

## VIERZEHN ZEICHNUNGEN VON ROBERT MÜLLER

Der 1920 in Zürich geborene, seit 1960 in Villiers-le-Bel bei Paris lebende Robert Müller gehört zu den bedeutendsten Plastikern seiner Generation. Insbesondere ist er Anfang der fünfziger Jahre – und mit ihm etwa gleichzeitig alle wichtigen Eisen-schmiede und -monteure unseres Landes wie Luginbühl, Mattioli, Tinguely, Voegeli, Wiggli – dazu übergegangen, Eisen als Werkstoff zu bearbeiten. Die Graphische Sammlung hat im Jahr 1978 vierzehn Zeichnungen von Müller erworben, welche seine wichtigsten Etappen belegen, die er mit diesem Medium durchlaufen hat – mit Ausnahme des bis anhin letzten, aber mindestens quantitativ wohl mächtigsten Ausstosses, der um 1975 einsetzte und etwa zwei Jahre andauerte. Diese Phase wird vorläufig von nur einer Zeichnung abgedeckt, wobei weitere Ankäufe für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen sind. Zu erkennen ist im untersten Drittel dieser Zeichnung ein schwer zu beschreibendes Gebilde, dem etwas fratzenhaft Glotzendes eignet. Über ihm steht vertikal eine Art verschobener Mäander, dazu parallel eine gegenständlicher gehaltene Form, die sich als Schraube definieren lässt.

In der Ausstellung «Robert Müller/Bruno Müller» des Aargauer Kunsthhauses Aarau (Februar/März 1978) waren Müllers vorläufig letzte Zeichnungen gut vertreten, und im Katalog haben sich einige Autoren auch dazu geäußert. Dennoch muss man sagen, dass diese Schaffensphase kunstwissenschaftlich noch nicht gesichtet und ihr künstlerischer Rang, den ich persönlich für sehr bedeutend halte, noch nicht endgültig ausgemacht ist. Müller hat um 1975 eine schwere seelische Krise schöpferisch aufgefangen, indem er gleichsam aufs neue reden lernte, das heisst ein Vokabular mit zunächst einfachen Zeichen schuf, die sich dann in der Folge zu immer komplexeren Strukturen oder Metaphern verdichteten.

Paul Nizon hat die Sprache dieser Zeichnungen im Katalog zur erwähnten Aarauer Ausstellung folgendermassen umschrieben: «Jetzt teilt er sich mit in Zeichen, Bildzeichen, Handzeichen, Taubstummzeichen, Symbolen, Plänen, Zahlen, Metaphern, gleichzeitig primitiv und ausdrucksstark, geheimnisvoll, rätselhaft auch, elementar.

Das hervorstechendste Merkmal: eine neue Freiheit – von Stiltwängen. Das Figürlichste und das Abstrakteste lebt neben- und miteinander wie Wolf und Schaf im Paradies.»

Diesem vor wenigen Jahren erfolgten Schub von Zeichnungen hat sich bis jetzt – anders als bisher bei Müller üblich – keine thematisch-formale Entsprechung im plastischen Werk zugesellt. Anders gesagt: nie zuvor gewann die Zeichnung für Müller eine derartige Autonomie. Das will wiederum nicht heissen, Müller habe in den rund dreissig Jahren vorher die Zeichnung lediglich als Vorstufe und Vorstudie für seine plastischen Vorhaben benützt. Sein zeichnerisches Werk läuft eher parallel zum plastischen (oder wie ein zweiter Ast aus demselben Stamm), nimmt jeweils etwa gleichzeitig ähnliche Stimmungen, Themen und Strukturprobleme wie die Plastik auf.

Unter den vierzehn von der Graphischen Sammlung angekauften zeichnerischen Arbeiten gibt es ein einziges Blatt, das im strengen Sinn als Entwurfskizze zu einer bestimmten Plastik gewertet werden muss. Es trägt den Titel «Langouste» und steht in enger Beziehung zur 1955 geschaffenen Eisen-skulptur gleichen Namens, die drei Jahre später für die Sammlung des Kunsthhauses erworben wurde. Diese Zeichnung ist mit spitzer Feder geschaffen, ihre Formen und Konturen sind von scharfer Sprödigkeit, als sei die Härte des Eisens schon vorweggenommen; auch insofern steht sie innerhalb der angekauften Blätter vereinzelt da.